



KIRCHENGEMEINDEN

Prozession und Basar

LAMPERTHEIM (red). Am Donnerstag, 19. Juni, findet die alljährliche Fronleichnamprozession statt. Begonnen wird um 8 Uhr in der St.-Andreas-Kirche mit der ersten Festmesse. Im Anschluss daran beginnt die Prozession, begleitet vom St.-Andreas-Chor, nach Mariä Verkündigung. Dort wird gegen 10.15 Uhr die zweite Festmesse

unter der Mitwirkung der Schola von St. Andreas gefeiert.

An diesem Tag lädt auch die Pfarrgemeinde Mariä Verkündigung ab 10.30 Uhr zum Basar ein. Bei einem reichhaltigen Angebot an Speisen und Getränken dürfen es sich die Gäste im Jugendheim und im Pfarrgarten gutgehen lassen.

PERSONALIE

Rühl ist Bezirkskoordinator

HOFHEIM/RIED (red). Maximilian Rühl, Vorstandsmitglied der Jusos Ried, ist am vergangenen Sonntag auf einer Vollversammlung in Frankfurt am Main zum neuen Bezirkskoordinator der Jusos-Schüler/Innen-Gruppe Hessen-Süd gewählt worden. Der 17-jährige Hofheimer wird damit gemeinsam mit Frederik Michalke aus Frankfurt und Anusch Arash aus Wiesbaden die Arbeit aller bei den Jungsozialisten organisierten Schüler im gesamten südhessischen Raum übernehmen.

Rühl, der seit 2013 SPD-Mitglied ist und aktuell auch als Schriftführer im SPD-Ortsverein Lampertheim fungiert, ist der erste Bergsträcker Juso, der diese Aufgabe übernimmt. Neben organisatorischen Aufgaben übernimmt er auch die programmatische Arbeit für den Verband innerhalb der Jusos in der SPD. Dabei gibt es, so Rühl, einiges zu tun: „Das aktuelle Bildungssystem Hessens ist durch zu frühe Selektion und wenig Aufstiegschancen gekennzeichnet. Auf einen Aufstieg kommen neun Abstiege von Schülerinnen und Schülern in niedrige Schulformen. Hier sind wir als Schüler gefordert, lautstark und offensiv für Reformen und längeres gemeinsames Lernen zu kämpfen.“ Weitere Aufgaben sieht er in der vollständigen Rückkehr zu

G9 an allen Gymnasien sowie in einer besseren Finanzierung des Bildungssektors. „Die Lehrerabdeckung muss besser werden, um kleinere Klassen mit besserer individueller Förderung zu erreichen“, so Rühl. Als erstes Zeichen will er gemeinsam mit den südhessischen Jusos-Schülern den Bildungstreik am 25. Juni vor dem Landtag in Wiesbaden unterstützen. „Da Schüler in den schulischen Gremien immer noch nicht gleichrangig repräsentiert werden, müssen wir auf anderem Wege auf unsere berechtigten Forderungen aufmerksam machen. Dies wollen wir laut und deutlich nicht nur an diesem Tag tun“, so Maximilian Rühl abschließend.



Maximilian Rühl ist bei den Jusos aktiv. Foto: privat

AUF EINEN BLICK

Erneute Spende für Rentner

LAMPERTHEIM (olo). Der Wormser Enrico Kandler kommt aus dem Staunen nicht heraus: Nachdem die Lampertheimer Zeitung seinen Leserbrief veröffentlicht hatte, in dem er vom Diebstahl seines Geldbeutels berichtete, sammelten Hofheimerinnen für ihn spontan 75 Euro. Die LZ übergab dem 56-jährigen den Geldbetrag. Nachdem wir über ihn und die Spende aus dem Stadtteil berichteten, wurde am Dienstag ein Briefumschlag mit 120 Euro für Kandler in der LZ-Geschäftsstelle abgegeben.

Der schwerbehinderte EU-Rentner holte die Spende ab und dankte den freundlichen Zeitgenossen aus Lampertheim für diese Unterstützung. Die unbekanntenen Diebe, die Kanders Brusttasche aus dem Auto am Rhein bei Rosengarten stahlen, ergatterten nicht nur sein letztes Geld für diesen Monat, sondern auch alle seine Ausweise und sein Asthmaspray. Mit der Unterstützung aus Hofheim und Lampertheim kann er sich etwas zu essen kaufen und die Ausweise neu beantragen.

TOP & FLOP

+ Mich freut,...

„...dass Leser für einen schwerbehinderten Rentner spendeten, der bestohlen wurde.“
Und was freut Sie?
Telefon: 0 62 06 / 95 20 41 01
Fax: 0 62 06 / 95 20 41 03

- Mich ärgert,...

„...dass beim Spargellauf ein Behindertener der Stadt von einem Auto angefahren wurde.“
Und was ärgert Sie?
Telefon: 0 62 06 / 95 20 41 01
Fax: 0 62 06 / 95 20 41 03

IM INTERNET

„Ganz nah dran“ – der Grundsatz Ihrer Zeitung. Auch im Internet finden Sie täglich aktuelle Nachrichten und Infos:
www.lampertheimer-zeitung.de/region/lampertheim

Dialekt kann auch „cool“ sein

BEATE HENN-MEMMESHEIMER Mannheimer Sprachwissenschaftlerin über Mundart und Anglizismen

LAMPERTHEIM. Alteingesessene Spargelstädter beherrschen in der Regel die heimische Mundart und benutzen sie mehr oder weniger. Bei jüngeren Menschen hört man den Dialekt allerdings seltener. Droht der Dialekt auszusterben? Diese Frage soll beim LZ-Stadtgespräch am Mittwoch, 18. Juni, um 19 Uhr im Heimatmuseum thematisiert werden. Wir haben über das Thema Mundart mit der Professorin für Germanistische Linguistik (Universität Mannheim), Dr. Beate Henn-Memmesheimer, gesprochen.

Frau Professor Henn-Memmesheimer, haben Sie einen Lieblingsdialekt?

Meist findet man den Dialekt am schönsten, in dem man sozialisiert wurde. In den fällt man zurück, wenn man mit Verwandten oder mit manchen Freunden und Freundinnen aus dieser Zeit spricht. Ich bin in Kaiserslautern aufgewachsen und habe in Heidelberg studiert, daher mag ich Pfälzisch und Kurpfälzisch. Übrigens lernen viele Kinder/Jugendliche bei Gleichaltrigen (in der Peer-group) Dialekt, wenn die Eltern diesen nicht verwenden.

Warum gibt es überhaupt Dialekte?

Die deutschen Dialekte haben eine viel längere Tradition als die in der Schule vermittelte Schriftsprache. Regionale Unterschiede lassen sich schon für das Althochdeutsche nach-

INTERVIEW

weisen. Die Unterschiede in den heutigen Dialekten verdanken sich zu einem großen Teil Entwicklungen, die sich von Süden nach Norden ausbreiteten, wie zum Beispiel „Schpiel“, das in vielen Gegenden älteres „Spiel“ ablöste, oder „fescht“, das älteres „fest“ ablöste. Solche Ablösungen wirkten nicht in allen Gebieten. Wir haben in den Dialekten heute noch sprachliche Muster, die es schon im Mittelalter gab, die aber dort, wo Standardsprache aufgeschrieben und unterrichtet wird, nicht geduldet werden. Als Beispiel: „der Petra ihr Fahrrad“.

Das steht nicht in den Grammatiken, die sagen, was für richtig, schön und für überregional gehalten werden soll. Die deutsche Standardsprache, die in den Schulen vermittelt wird, und die man für „das richtige Deutsch“ hält, ist sprachhistorisch ein Kunstprodukt. Sie entstand aus dem Interesse des Bildungsbürgertums, eine breit verständliche Sprache zu entwickeln – auch gegen den Adel, dem gleichgültig war, wie die Untertanen sprachen. Es fing an mit dem Interesse an der Verbreitung von schriftlichen Texten, insbesondere mit dem aufkommenden Buchdruck.

Warum reden junge Menschen in unserer Region weniger Dialekt als vor wenigen Jahrzehnten?

Das liegt am Einfluss von Schule, Medien und sozialer Umgebung. Da die Medien die Standardsprache verwenden, ist das für viele das Richtige,



Die Mannheimer Linguistin Beate Henn-Memmesheimer beschäftigt sich unter anderem mit Sprachwandel.

Foto: AFP Asel

Geordnetere. Ob jemand Dialekt redet, ist aber für andere eine Frage der Situation. Viele Kinder beobachten, dass in ihrer Umgebung unterschiedlich gesprochen wird, dass verschiedene Personen verschiedene sprechen, dass dieselbe Person in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich spricht, und passen sich an, probieren Varianten aus, werden korrigiert oder gelobt. Oft legen Eltern Wert darauf, dass die Kinder erst Standarddeutsch lernen oder das, was sie selber dafür halten. Die Kinder hören dann zum Beispiel Dialekt von den Großeltern, und da hängt es davon ab, ob sie diese mögen und den Dialekt positiv bewerten oder eher als altmodisch empfinden. In bestimmten Altersgruppen wird aber auch manchmal ent-

den. Man sollte über Varianten des Deutschen sprechen und über Akzente von Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, um zu erfahren, wer in welcher Situation wie spricht und dass man einen Dialekt auch intellektuell einsetzen kann, wie etwa der Kabarettist Christian Habekost das macht. Es gibt sicher interessante Mundarttexte, darunter auch alltagskritische, die im Schulunterricht mit Gewinn zu lesen sind.

den. Man sollte über Varianten des Deutschen sprechen und über Akzente von Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, um zu erfahren, wer in welcher Situation wie spricht und dass man einen Dialekt auch intellektuell einsetzen kann, wie etwa der Kabarettist Christian Habekost das macht. Es gibt sicher interessante Mundarttexte, darunter auch alltagskritische, die im Schulunterricht mit Gewinn zu lesen sind.

Lesen Sie Dialektliteratur? Haben Sie eine Leseempfehlung?

Ich lese Dialektliteratur, schon weil ich Mitglied der Jury des Bockenheimer Mundartwettbewerbs bin. Generell ist es ein größerer Aufwand, einen Text im Dialekt zu lesen. Das Hörbuch ist da vielleicht geeigneter. Zu empfehlen ist beispielsweise „De klää Pälzer“ von Michael Bauer, aber auch Gedichte, etwa von Hanns Stark aus Bockenheimer-Roxheim oder – sehr schwierig – die von Manfred Dechert aus Ludwigshafen.

Der Europarat fordert eine stärkere Förderung von Regionalsprachen wie Niederdeutsch, Friesisch und Sorbisch. Hessisch und Pfälzisch zählen wohl nicht dazu?

Seit es die Minderheitensprachgesetzgebung gibt, finden sich die zu schützenden Sprachen verstärkt in Netzauftritten, in Zeitungen und im Fernsehen. Für Friesisch und Sorbisch gibt es zwar Angebote in der Schule, aber kaum noch Menschen, die diese Sprachen als Muttersprache sprechen. Hessisch und Pfälzisch als Dialekte des Deutschen sind keine Minderheitensprachen. Sie werden unterschiedlich häufig in den Medien (im Rundfunk, in Zeitungen) verwendet und unterschiedlich geschätzt.

Kann man den Dialekt am Leben erhalten?

Wer mobil ist und viele Personen erreichen will, wird die Sprachform mit größerer Reichweite verwenden. Aber der Dialekt bedeutet auch Nähe und ist daher in vielen Situationen vertraulicher. In einem Europa der Regionen haben Dialekte durchaus ihren Platz. Benutzt werden sie sogar in der Werbung. Politiker profitieren davon, wenn sie sowohl die Regionalsprache als auch die Nationalsprache und eine globale Sprache sprechen. Mehrsprachigkeit ist immer von Vorteil.

Viele beklagen auch die Zunahme von Anglizismen und die Verwendung des Englischen insgesamt. Wie beurteilen Sie das?

Die Anglizismen in der Alltagssprache sehe ich nicht als Problem. Das ist oft Mode oder Jugendsprache, die Wörter verschwinden auch wieder. Die Bahn hat beispielsweise viele Modewörter zurückgenommen. Viele andere Unternehmen haben ebenfalls ihre englischen Werbesprüche wieder abgeschafft, weil sie missverstanden wurden. Und „Rudel-

gucken“ ist lässiger als „Public Viewing“. Wenn Wissenschaftler immer häufiger auf Englisch schreiben, weil das für die internationale Vernetzung der Forschung wichtig ist, dann ist das unumgänglich, aber nicht gut für die Wissenschaftssprache Deutsch. Dadurch gehen wissenschaftliche Kulturen und Denkweisen verloren, die an die deutsche Sprache gebunden sind. Das Standarddeutsche könnte zur Regionalsprache absinken.

Das Interview führte Oliver Lohmann.

FAKTEN ZUM THEMA

► In Zusammenarbeit mit dem Heimat-, Kultur- und Museumsverein findet ein **LZ-Stadtgespräch** statt – am Mittwoch, 18. Juni, um 19 Uhr im Heimatmuseum. Zu Beginn des Abends darf jeder, der will, sein Lieblingsgedicht – ein eigenes oder auch das von anderen Autoren – vortragen. Danach wird über das Thema **Zukunft der Mundart** diskutiert. Der Musiker Bernd „Schepper“ Schäfer hat das Lied „Kölsche Jungs“ der Popgruppe Brings umgedichtet zu „Lambada Strunz“ und will es erstmals beim LZ-Stadtgespräch spielen. Der Eintritt zum LZ-Stadtgespräch ist frei.

► Der **Pfälzische Mundartdichter-Wettbewerb** findet alljährlich am dritten Wochenende im Oktober in Bockenheim an der Weinstraße statt. Dieser dient der Förderung der pfälzischen Mundartdichtung und bietet links- und rechtsrheinischen Mundartautoren ein kritisches Forum und eine breite Öffentlichkeit. Es können bis zu zwei unveröffentlichte Gedichte in pfälzischer Mundart eingereicht werden. Themenwahl und lyrische Form sind frei. Die Manuskripte müssen in maschinenschriftlicher Form bis zum 31. August des Wettbewerbsjahres vorliegen. Name und Anschrift der Autorin oder des Autors dürfen nicht auf dem Wettbewerbstext stehen. Sie sind der Sendung getrennt beizufügen. Adresse: Gemeinde Bockenheim, Dichtertwettstreit, Frau Heike Benß, Leininger Ring 51, 67278 Bockenheim. Wettbewerbsbeiträge können auch per Internet (www.bockenheim.de) übermittelt werden. Jedes ausgewählte Gedicht muss persönlich während des Wettstreits vorgetragen werden. Eine unabhängige Fachjury wählt im Vorfeld nach literarkritischen Gesichtspunkten bis zu zehn Sieger-

gedichte und weitere Sonderpreisträger aus. Eine fünfköpfige Publikumsjury wählt zudem ihren Favoriten aus. **Weitere Informationen:** Telefon 063 59 / 94 64 10 oder info@bockenheim.de.

► **Professor Dr. Beate Henn-Memmesheimer**, Seminar für deutsche Philologie der Universität Mannheim. Lebenslauf: ab Wintersemester 1966/67 Studium der Fächer Germanistik, Latein und Philosophie in Heidelberg und Düsseldorf, 1971/72 Staatsexamen. Ab Sommersemester 1972 bis 1983 wissenschaftliche Assistentin an der Universität Duisburg. Promotion in den Fächern Germanistik und Philosophie 1976 an der Universität Duisburg mit einer **Dissertation über „Mundartinterferenzen am Beispiel des Nordwestpfälzischen“**. 1977 Gastdozentin an der Indiana University of Pennsylvania. Habilitation mit der Venia legendi Germanistik/Sprachwissenschaft 1986 an der Universität Duisburg mit einer Habilitationsschrift über Nonstandard-Syntax. 1984 bis 1987 Vertretung einer Akademischen Ratsstelle an der Universität Siegen. Wintersemester 1987 bis Sommersemester 1991 Vertretungen und Lehraufträge an den Universitäten Duisburg, Dortmund, Bonn und Koblenz-Landau. 1991 Verleihung der Bezeichnung „außerplanmäßige Professorin“ in Duisburg. Seit 1991 Professur für Germanistische Linguistik an der Universität Mannheim. 1995 bis 1997 Forschungsprojekt „Nonstandard als Faktor bei der Strukturierung kommunikativer Situationen“ im DFG-Sonderforschungsbereich „Sprache und Situation“. **Schwerpunkte in Forschung und Lehre:** Sprachvarianz und Sprachentwicklung, Kultursemiotik, Ethisch-Philosophisches Grundstudium, deutsche Syntax.

REDAKTION VOR ORT
stadtgespräch
Lampertheimer Zeitung